

Evangeliums Hofsaune*

Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19. 20

Zions Stille

Zions Stille soll sich breiten
um mein Sorgen, meine Pein;
denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ewgen Frieden ein.

Ebnen soll sich jede Welle,
denn mein König will sich nahn;
nur an einer stillen Stelle
legt Gott seinen Anker an.

Was gewesen, werde stille;
stille, was dereinst wird sein.
All mein Wunsch und all mein Wille
gehn in Gottes Willen ein.

Rudolf Kögel



Christian Unity Press
York, Nebraska

Jesaja 11, 1 – 10

Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen,

auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.

Und Wohlgeruch wird ihm sein die Furcht des Herrn. Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch Urteil sprechen, nach dem seine Ohren hören,

sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.

Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und der Glaube der Gurt seiner Hüften.

Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Parder bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

Kühe und Bären werden auf der Weide gehen, dass ihre Jungen beieinander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen.

Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken.

Man wird nirgend Schaden tun noch Verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.

Und es wird geschehen zu der Zeit, dass die Wurzel Isai, die da steht zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Ehre sein.

Gottes Segen zur Weihnacht und zum neuen Jahr!



*Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesum Christ
im Himmel und auf Erden ist.*

*Die Völker haben dejn geharrt,
bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron
das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.*

*Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
auf den die Völker hoffend sahn,
dich, Gott, Messias, bet ich an.*

C. F. Gellert

In die Welt – für die Welt!

„Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn“.
Galater 4, 4

„Es begab sich aber zu der Zeit . . . euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr . . .“
Lukas 2, 1 – 14

Heilsgeschichte im Rahmen der Weltgeschichte

Ihr kennt sicher alle den oben angeführten Beginn der Weihnachtsgeschichte: „Es begab sich aber zu der Zeit.“ Was für eine Zeit war das? Es war die Zeit des römischen Kaisers Augustus, des jüdischen Königs Herodes. Es war eine bedeutsame Zeit, ja, wie Paulus schreibt, eine Zeit, die bereit war für das Evangelium. Israel wartete auf den Messias. Das römische Weltreich, eines der größten und ausgedehntesten Reiche aller Zeit, bot einen umfassenden Rahmen für die Botschaft des Heils: Es gab keine unüberwindlichen Grenzen, es gab eine überall verständliche Sprache, es gab ein erstaunlich gutes Verkehrsnetz. Die Zeit war erfüllt – und niemand anders als Gott selbst sitzt am Hebel der Weltgeschichte und macht sie der Heilsgeschichte dienstbar. Überall in diesem riesigen Weltreich zerbrach der Glaube an die alten Götter. Die Tatsache, dass es in Athen einen Altar für den „unbekannten Gott“ gab, zeigt, dass die Menschen sich nach allen Seiten sichern wollten, dass sie nach der Glaubwürdigkeit ihrer Götter fragten. So war alles bereit, damit das größte Ereignis der Welt geschehen konnte – als die Zeit erfüllt war.“

Gottes fleischgewordenes Wort hat unter den Menschen gewohnt und sie sahen seine Herrlichkeit (Joh. 1, 14), in der Welt – für die Welt! Das ist das große Opfer der Liebe Gottes.

Jesus Christus ist die große Gabe Gottes, an der wir gesund werden, heil werden, lebendig werden, errettet aus dem Tode. Wir können nur eins tun: still stehen vor dem Geheimnis Gottes, es auf uns wirken lassen, den Zweifel ausklammern. Dann merken wir etwas von der unendlichen Liebe, die alles gibt, um uns zu retten.

In die Welt geboren

Einfach und schlicht erzählt Lukas das große Ereignis von Bethlehem. Dieses Ereignis wird immer wieder neu, wenn es hineingenommen wird in die Predigt, in den Raum, den seine Gegenwart erfüllt, in unser Herz.

In die Welt geboren – aber kein Raum in der Herberge! Auch über dieser Aussage wollen wir still werden: Gott in Jesus fand keinen Raum in seiner Schöpfung, keinen Raum in seinem Volk, keinen Raum in der Stadt Davids. Ob er Raum findet bei uns? Bei wie vielen Christen kommt der

Herr wohl oft ungelegen? Man hat keine Zeit, kein Ohr für ihn, keine Hand, die für ihn arbeitet, man hat keine Füße für ihn, die nach seinem Willen gehen. Die Weihnachtszeit möchte uns bereit machen, dass unser Herr nicht ungelegen zu uns kommt, sondern dass wir es ganz neu erleben dürfen, ihn aufzunehmen.

Das Kind von Bethlehem wurde in Windeln gewickelt und lag in einer Krippe. Er, der Gottes- und Menschensohn, war ganz auf andere angewiesen wie jedes Kind. Wer kann das begreifen? Wie tief neigt sich der Höchste herab! Dreimal finden wir das Wort „Krippe“ in dieser Geschichte – der Futtertrog der Tiere, teils aus Lehm teils aus der Felswand gehauen. Ist der große Verzicht auf alles, was bei uns zu einer normalen Geburt gehört, nicht erschütternd? Hier gibt es nichts von der Geborgenheit und Pflege, die sonst ein neugeborenes Kind umgibt, hier gibt es nichts als die Armut der Krippe. Ragt damit nicht hinter dieser Krippe schon das Kreuz auf? Mit der Krippe hat die Menschheit Christus den Empfang verweigert – und mit dem Kreuz gleichsam ihm den Abschied gegeben.

Für die Welt geboren

Welch gute Nachricht! Christus, der Retter, ist da! Er ist arm geworden um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich würden. Aber sind wir heute nicht schon reich? Viele sind äußerlich reich – und doch so unzufrieden, denn die geistigen und geistlichen Werte sind in Verlust geraten. Wir leben nicht so reich, wie wir in Christus reich sein könnten. Wie hohl und leer sind junge und alte Menschen. Sie haben den Sinn des Lebens nicht verstanden, ihre Herzen haben sich nicht beschenken lassen. Dabei wartet der Herr auch in diesem Jahr wieder darauf, uns reich zu beschenken mit seinem Licht, das neu leuchten will in unsere Dunkelheit hinein; zu beschenken mit all seiner Liebe; zu beschenken mit seiner großen Freude, die allem Volk widerfahren soll.

Uns Menschen ist sie zgedacht, diese große Freude. Jemand hat gesagt: „Die Engel bedürfen eines Heilandes nicht, die Teufel wollen ihn nicht, so ist er um unsertwillen geboren, denn wir brauchen ihn.“ Wir sind krank durch die Sünde, wir brauchen Heilung, die wir uns selbst nicht schaffen können – Heilung durch den Heiland der Welt, der sich gegeben hat für diese Welt. „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen – freue dich, o Christenheit!“

Sein helles Licht leuchtet hervor. Stimmen wir ein in den Chor der Engel, lobpreisen wir ihn mit dem ältesten aller Weihnachtslieder – Luk. 2, 12 – „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

O. L. H.



und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Lukas 2, 14

Viele Menschen auf der Welt würden mit Freuden in diesen Lobgesang einstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe . . .!“ wenn nur Friede wäre auf Erden! Aber es ist kein Friede. Haben sich nicht die Engel damals geirrt, als sie bei der Geburt Jesu so fröhlich sangen: „. . . und Friede auf Erden!“ Es war damals kein Friede auf der Erde, denn im römischen Reich hörten die Kriege nicht auf. In den bald 2000 Jahren, die seit jener Nacht verstrichen sind, gab es auch immer wieder Kriege. Und heute? Heute ist die ganze Menschheit in eine Wolke von Furcht eingehüllt vor dem, was kommen mag. Wo ist der Friede nach dem die Menschheit sich sehnt?

Wir wollen uns einmal fragen: Was hat Gott durch die Engel dort eigentlich gesagt? Anders ausgedrückt: Wie lautet jene Botschaft ursprünglich? Die wörtliche Übersetzung lautet:

„Ehre (oder Preis, Herrlichkeit) sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen des Wohlgefallens.“

Und der katholische Theologe, Prof. Otto Karrer, übersetzt den Schluss des Verses noch kürzer und prägnanter . . . „. . . auf Erden Frieden in (den) Menschen seiner Huld.“

Die Welt, die in ihrer großen Mehrheit in Feindschaft wider Gott lebt und von Jesus Christus nichts wissen will, kann unmöglich Frieden haben und im Frieden leben. Das Wort Gottes ist da sehr klar. Es sagt: „Keinen Frieden, spricht der Herr, haben die Gottlosen.“

Die Engel haben damals nicht „der Welt“ Frieden verkündigt, sondern „den Menschen des Wohlgefallens“, oder „den Menschen seiner Huld“. Wenn wir das Wort verstehen wollen, müssen wir uns deshalb nur fragen: Was sind denn das für Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat, denen er deshalb seine Huld schenken kann?

Es sind die Menschen, die darunter leiden, dass sie keinen Frieden haben! Es sind Menschen, die gerne Frieden haben möchten. Es sind diejenigen, die sich von Gott zu dem „Friedebringer“: JESUS, ziehen lassen. Denn von Jesus sagt die Bibel: „Er hat Frieden gemacht“ und er selbst sagte seinen Jüngern: „Meinen Frieden gebe ich euch!“ Von ihm schreibt Paulus: „Er ist unser Friede!“

Was heißt das alles? Das heißt es, dass es auf dieser hasserfüllten Erde, in der innerlich zerrissenen Menschheit überall einzelne Menschen gibt, die wahren Frieden im Herzen tragen. In allem Kampf und Leid dieser Zeit haben sie den „Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft“. Sie haben diesen Frieden, weil sie sich durch Jesus versöhnt wissen mit Gott. Und sie haben ihn weil sie sich der Lebensführung des Herrn Jesus anvertraut haben.

Gott hat Wohlgefallen an den Menschen, die von ihm die „unaussprechliche Gabe“ (wie Paulus schreibt) dankbar angenommen haben: Jesus Christus, den Heiland der Welt! Gott schenkt seine Huld – und damit seinen Frieden – allen Menschen, die mit sich selbst und ihren Problemen nicht mehr fertig werden und deshalb gerne auf den Ruf Jesu hören: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe (Frieden!) geben!“

Wollen wir nicht wieder ganz neu auf die Weihnachtsbotschaft lauschen? Die Welt hat keinen Frieden. Sie wird auch keinen finden! Aber mitten in dieser Welt dürfen und können wir „Friedenskinder“ sein. Das heißt Menschen, die selber Frieden haben und deshalb danach streben, als „Friedenstifter“ andern Menschen dazu zu verhelfen, den Frieden Gottes auch zu finden.

Otto Mosimann

Selbsterfahrenes Wunder göttlicher Heilung

Wer ist der beste Arzt, wer kann helfen? Diese bedeutungsvolle Frage hat sicher schon manchen Kranken und Leidenden bewegt – so vor Jahren auch ganz besonders mein Herz. Dreiundeinhalb Jahr war ich magenleidend, und zwar in dem Maße, dass sich Magenkrebs eingestellt hatte und ich furchtbar leiden musste. Überall suchte ich Hilfe. Ein freundlicher Arzt, der mich jahrelang aufs sorgfältigste behandelt hatte, erklärte mir eines Tages, dass seine Kunst zu Ende sei. Ich war damals schon ein Kind Gottes und Mitglied einer christlichen Gemeinschaft; aber göttliche Heilung wurde daselbst nicht gelehrt.

In meiner Not fragte ich eines Abends nach der Versammlung den Prediger, nachdem er über Jak. 5, 13 – 18 gesprochen hatte, ob er und die Brüder nicht einmal für mich beten möchten, dass mir der Herr hülfle. Seine Antwort war jedoch: „Wir wissen nicht, ob es Gottes Wille ist, Sie zu heilen.“ Dies drückte mich sehr nieder. Mein Leiden war unbeschreiblich schwer. Was man mir anpries, versuchte ich. Eine Zeitlang aß ich Eierschalen; die sollten meinen Magen auskratzen; aber es wurde immer schlimmer. Durch einen guten Bekannten ließ ich mir sogar Medizin von Amerika senden. Aber alles war vergeblich – ich war noch nicht zu dem besten Arzt gegangen, der wirklich heilen kann. Zuletzt musste ich jeden Tag zweimal brechen, und zwar jedesmal ungefähr dreiviertel Liter stinkende eitrige Masse mit Blut. Die Speiseröhre brannte wie Feuer. In meiner Not bat ich manchmal den Herrn, mich von dieser Erde wegzunehmen. Der mich behandelnde Arzt – ich war damals noch Bergmann – erklärte mir eines Tages, dass er keinen Rat mehr wisse und nichts mehr für mich tun könne, und überwies mich an eine Operationsanstalt. An dieser Anstalt wirkte ein berühmter Professor. Nach genauer

Untersuchung erklärte er mir meinen Zustand als sehr bedenklich. Eine Woche lang wurde mir jeden Nachmittag der Magen ausgepumpt und dann voll Luft gepresst, was mir furchtbare Schmerzen verursachte. In dieser Zeit wirkte der Herr besonders an meiner Seele und trieb mich ins Gebet. Es schien mir, als hätte der Herr noch einen anderen Weg mir zu helfen. Ich betete viel bei Nacht auf meinen Knien vor meinem Bett, und bei Tage schloss ich mich ein und betete oft. Schließlich erklärte mir der Professor, dass für mich keine Hilfe mehr sei. Falls ich einwillige, wolle er noch eine Operation mit mir vornehmen; aber Heilung könne er nicht versprechen. Ich gab meine Einwilligung.

Nun bat ich den Professor, mir noch einige Tage Urlaub zu geben, um noch einmal meine Familie zu sehen und von ihr Abschied zu nehmen. Dies wurde mir gestattet. Vom Donnerstag bis Montag bekam ich Urlaub. Der Professor sagte, dass er mir nicht länger Urlaub geben könne, weil ich dann die Operation nicht mehr durchhalten werde; denn es ging mit mir ganz rapide bergab. Meine Ankunft daheim war sehr traurig, da ich meiner Frau erklären musste, dass ich gekommen sei, um für immer von ihr Abschied zu nehmen. Unter Tränen schrieten wir beide zum Herrn, ob nicht noch Hilfe für mich da sei.

Nun trat eine Wendung ein. Von Essen aus wurden wir durch liebe Geschwister zu einer kleinen Festfeier in ihrer Versammlung eingeladen. Wir fuhren hin, auf dass ich auch ihnen mein letztes Lebewohl sagen könnte; denn es war mir gewiss, dass die Operation mein Ende sein würde.

Mein Gang war wie Daniels Gang zur Löwengrube. Ich sah nur den nahen Tod; aber gerade jetzt kam die Hilfe vom Herrn. In meinem Innern fühlte ich mich getrieben, nach dem Morgengottesdienst den Prediger der Versammlung zu be-

suchen. Der Bruder, der uns eingeladen hatte, ging mit mir zu dem Prediger. Daselbst angekommen sagte der mich begleitende Bruder: „Bruder Flottmann steht vor einer schweren Sache; er soll am Magen operiert werden.“

„Was? operieren?“, sagte der Prediger. „Jesus kann auch ohne Operation helfen!“ Dies schien bei ihm ganz selbstverständlich zu sein, und in mir erwachte der Glaube an göttliche Heilung. Er zeigte mir Gottes Worte, Psalm 103, 3 und 4 Züricher Übersetzung: „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Krankheiten, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“ Dann stellte mir der Prediger die Frage: „Weißt du, dass dir der Herr deine Sünden vergeben hat?“ Diese Frage konnte ich in voller Gewissheit mit einem freudigen Ja beantworten. Dann sagte er weiter: „Nun gehört der zweite Teil des Verses auch dir, *und heilet alle deine Krankheiten*; beides ist für dich.“ Mein Glaube wurde lebendig. Dann zeigte mir der Prediger Jes. 53, 4 und 5: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“. Mit Augen des Glaubens sah ich nun klar, was mir der Herr alles geschenkt hat. Dann erzählte der Prediger noch von Erlebnissen, wie in seiner Gegenwart Kranke durchs Gebet augenblicklich und auch allmählich geheilt wurden. Indessen fühlte ich einen großen Drang zum Beten und auch der Prediger sagte dann: „Wir werden beten.“

Als wir gebetet hatten, war mein Herz voll großer Glaubensfreudigkeit. Ich fing an, dem Herrn für die Heilung zu danken, und während ich dankte und dem Herrn gelobte, dass ich mich nicht operieren lassen werde, sondern ihm vertrauen wolle, lief es mir heiß und kalt durch den Körper – Gottes Heilkraft durchdrang meinen Leib, und ich war gesund. Gelobt sei der Herr!

Von der Stunde an waren meine Schmerzen alle fort. Ich war wieder jung wie ein Adler; mein Leben war vom Verderben erlöst. Das Erbrechen hörte gänzlich auf. Preis sei dem treuen Gott! Ihn will ich rühmen, solange ich hier bin. Ja, lobe den Herrn, meine Seele!

Nun musste ich mich wieder am Montag in der Operationsanstalt stellen, wo es dann an die gefährliche Operation gehen sollte. Als der Herr Professor mit seinen Ärzten in den Krankensälen die Runde machte, kam er auf mich zu und sagte: „Da ist Flottman ja wieder da; dann können wir morgen die Operation vornehmen.“ In der Kraft des Herrn antwortete ich: „Herr Professor, Gott hat mich geheilt, und ich wünsche nicht, operiert zu werden.“ Dies schien

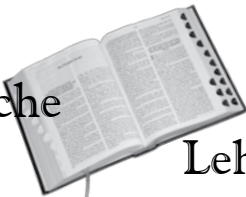
er nicht verstanden zu haben, und ich musste es ihm nochmals sagen. Darauf antwortete er mir: „Sie scheinen irrsinnig zu sein.“ Ich sagte ihm aber nochmals: „Herr Professor, ich weiß, Gott hat mich geheilt; und ich werde mich nicht operieren lassen.“ „Das brauchen Sie ja nicht“, erwiderte er nur noch in zornig-ärgerlichem Ton, und am selben Tage wurde ich noch entlassen. Auf meinem Krankenschein stand der Vermerk: „Als unheilbar entlassen: eine vorgeschlagene Operation vom Patienten abgeschlagen.“

Als ich meinen Krankenschein in Empfang nahm, bemerkte der Arzt: „Flottmann, dies werden Sie bitter bereuen. Nach einem halben Jahre werden Sie wiederkommen; aber das ist Ihr Tod, und

es wird zu spät sein!“ Dies geschah im Oktober 1901. Somit hätte ich im April 1902 sterben müssen. Aber der Herr verlängerte mein Leben bis zur Zeit dieses Zeugnisses um 26 Jahre. Nach meiner Heilung arbeitete ich noch sieben Jahre im Bergwerk und durfte danach noch für meinen Heiland wirken.

Ihr lieben Leidenden, nehmt euren Heiland und Erlöser für Seele und Leib in Anspruch. Hat er euch eure Sünden vergeben, dann glaubt und vertraut auch ihm für eure Gebrechen. Was er auf Erden war, ist er noch heute. Er liebt euch und will euch gern helfen, wenn auch menschlich betrachtet, alle Hoffnungen dahin sind. Glaubt ihm nur.

Heinrich Flottmann
gestorben im Jahr 1947



Biblische Lehrpunkte

Kannst du dir eine Welt ohne Christus vorstellen? Da wäre kein göttliches Lebensideal, keine Erlösung von Sünde und Schuld, keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft jenseits der Sterbestunde, kein Ausgleich der Widersprüche der Geschehnisse dieser Zeit, keine Harmonie nur grelle Misstöne . . .

Was wäre die Welt ohne Jesus?

Nachdem die Menschheit zweitausend Jahre lang die Segnungen des Christentums direkt oder indirekt genossen hat, sind wir sie so gewohnt, dass es uns schwer fällt, uns die Welt ohne Christus vorzustellen. Wir müssten schon sehr weit reisen, um ein ungefärbtes Bild zu bekommen – hin in fern entlegene Weltwinkel, auf denen noch die Nacht des Heidentums liegt, eine sternlose Rabennacht, in deren Finsternis noch kein Strahl des Evangeliums gedungen ist. Oder wir müssen uns zurückversetzen in die vorchristliche Welt mit ihrem Barbarismus und religiös-sittlichen Bankrott den aller große Glanz klassischer Hochkultur nicht zu verhindern imstande war.

In jedem Fall begegnet uns das Bild einer Welt in der wir nicht leben möchten.

Wenn die Weihnachtszeit kommt mit ihrer festlichen Freude, dann denken wir Christen mehr oder weniger an die vielen und großen Segnungen, die uns Christus gebracht hat, und wir danken dem allbarmherzigen Gott, dass er in die Mitte der Menschheitsgeschichte hinein die Krippe, das Kreuz und das offene Grab Jesu gestellt hat, wie in das Zentrum unseres astronomischen Systems die strahlende Sonne. Ohne Christus wäre die Welt, – um nur zwei Tatsachen zu erwähnen, ohne Licht und ohne Trost.

Eine Welt ohne Licht.

Wenn Johannes Jesus „das wahrhaftige Licht“ nennt, „das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“, so spricht er nur positiv aus, was auf allen Blättern außerchristlicher Weisheitsoffenbarung negativ zu lesen ist. Denn was wissen selbst die Gelehrtesten unter den Gelehrten des Heidentums alter und neuer Zeit über die Frage zu sagen, die den forschenden Menscheng Geist am tiefsten interessiert und von deren Beantwortung seine Ruhe und Hoffnung abhängt? – Was können sie uns lehren über das Wesen Gottes, über den tiefsten Sinn des Lebens und über Tod und Ewigkeit?

Es ist zu meinem Frieden nicht nötig, dass ich mich am Sternenhimmel, oder auch nur auf unserer Erde richtig zu orientieren vermag. Ich brauchte dazu nicht die Geheimnisse der höheren Wissenschaften oder des sogenannten Geschäftsglückes zu kennen. Irdische Güter kommen da eigentlich gar nicht in Betracht. Ich muss vielmehr wissen, ob ein Gott im Himmel ist, der über unserer Welt steht, der allmächtig, allweise und ein Gott der Liebe, der Heiligkeit und Gerechtigkeit ist; ein Gott, der mein Leben wie auch das Leben aller anderen Menschen trägt und es überwaltet im Sinn eines gütigen Vor-

satzes, der mich und alle andern Menschen in diesem Leben innerlich glücklich und ewig selig machen will, wenn der Mensch nur willig ist ihm zu gehorchen. Ich muss wissen, dass dieser Gott mit meiner Sünde fertig werden, und mich wirklich und tatsächlich von ihr erlösen kann. Ich muss das Ideal des Menschenlebens, so wie er es will, kennen, und ich muss den Weg zu den Quellen wissen, die mir die Kraft spenden, dieses Ideal in meinem Fall zu verwirklichen. – Ich muss mit diesem Gott wirklich verkehren, muss mich zu ihm erheben können, muss ihn an meiner Seite wissen, fühlen; muss ihm alles anheimstellen, muss ihn fragen, von ihm Antwort und Hilfe erwarten und erleben dürfen.

Gibt es einen solchen Gott? Gibt es eine Erlösung von Sünde und Schuld und eine bessere Welt, eine Zukunft jenseits der Sterbestunde, in welcher die Widersprüche in den Geschicken dieser Zeit ausgeglichen werden, in der sich alle die grellen Misstöne des diesseitigen Lebens auflösen werden, eine ewige Harmonie?

Alle diese größten aller Fragen finden ihre Antwort an der Krippe und am Kreuz des Erlösers. Wie finster ist ein Herz, ein Kopf, ein Leben, eine Welt ohne das Weihnachts- und Osterlicht! –

Es hat im Heidentum je und je suchende Geister gegeben, die zerstreute, einzelne Strahlen der ewigen Wahrheit aufgingen und eine dunkle Ahnung hatten vom Geheimnis einer der Welt nötigen Erlösung. Aber über ein Tasten und Suchen kamen sie nicht hinaus. Sie waren trotz allem immer noch Irrlichter in der Nacht des Heidentums, nicht zu vergleichen mit den Sternen der Nacht Israels, den Propheten.

Die Sonne der Wahrheit aber ist der Welt in Christus aufgegangen.

Das Weihnachtslicht ist das Licht der Welt. Ohne den „Aufgang aus der Höhe“, den Anfang der Sonne der Geister im Weihnachtsereignis, ohne die Fleischwerdung des „Wortes“, die uns die Tiefen der Gottheit entschleierte, läge die Welt in unbeschreiblicher Finsternis – innerer Finsternis. Sie müsste verzweifeln und erfrieren in einer Nacht der Geister und Gemüter, deren Frost und Schauer das kalte Nordlicht menschlicher Wissenschaft und Kunst nicht zu überwinden vermöchte trotz seines bunten Farbenspieles. – „Das Licht war das Leben des Menschen.“

Eine Welt ohne Trost.

Vom Leid der Welt spricht man nicht gern; besonders an Freudentagen nicht. Wie kann man aber davon schweigen, zumal in so trüber Zeit, wie wir sie heute haben?

In jeden Lebenskranz flechten Not und Leid ihre Dornen: die äußere Not, die mancherorts schlimm ist, und die innere, die noch schlimmer ist, und das Leid in so mancherlei Gestalt.

Wo soll der Trost herkommen? Wo suchen ihn die Menschen? Die einen in der Arbeit, die anderen, wenn sie die Mittel dazu haben, im Vergnügen, im Genießen, in der

Zerstreuung oder im Entschluss, zu vergessen, im stolzen oder wilden Trotz gegen das feindliche „Geschick“ und gegen den Schmerz.

Wenn sie den Weihnachtstrost nicht kennen, wenn sie keinen göttlichen Helfer und Heiland haben, so nützt ihnen das alles nichts. Die Pflaster über den Wunden reißen, die Narkosen wirken nicht auf die Dauer, die stolze Kraft versagt zu bald! – Und der selbsterwählte Tod, der Schritt der äußeren Verzweiflung, der besonders unter den „besseren“ Schichten immer mehr zu finden ist, ist der allergrößte Betrüger weil er seine betörten Opfer aus dem zeitlichen Jammer in den ewigen versetzt und stürzt.

Die größte Not ist die unvergebene Not und Sünde.

Der vom Sündenschlaf erwachte Mönch Luther geht Tage und Nächte lang, das Schlafen, Essen und Trinken vergessend, ruhelos in seiner Zelle auf und ab und ruft immer wieder verzweifelt aus: „Meine Sünden, meine Sünden!“ – Im Innern Afrikas fanden neuere Forscher ein Volk, das einmal im Jahr einen Mann aus seiner Mitte nach einem Fluss schleppt, ihn hineinwirft und ertrinken lässt, mit dem Ruf: „Nimm unsere Sünden mit.“

Die bittersten Tränen sind die Reuetränen. O, wer kann sie wirklich stillen? Nur der, der zur ersten Weihnacht kam, um am Kreuz für uns zu sterben als „Gottes Lamm, der hinwegträgt die Sünden der Welt“. – Mit welchem Jubel nehmen sie den Trost des Evangeliums an, die ihre Sünde und Schuld tief empfunden haben! Kein Ertrinkender greift dankbarer nach dem Rettungsseil, als sie nach ihnen angebotenen Erlösung durch Christus.

Die Welt ohne Christus hat viele kosmetische Mittel, um bleiche Wangen rot zu färben, und hat vielerlei Arzneien und Rat um den an Seele und Leib Kranken oder vom Schicksal Getroffenen und Gebeugten auf die Füße zu helfen. Aber was nützen Rosenwasser und Buketts, wenn das Herz vor Leid am zerbrechen ist? Was helfen einem Verzweifeltenden schöne Worte an den nassgeweinten Trümmern des Glücks? Sie verblassen und verwelken wie die Blumen und seidnen Widmungsbänder auf den frischen Grabhügeln.

Ein jeder kommt einmal im Leben in die Lage, wo er sagen muss: „Um Trost war mir sehr bange.“ Wohl jedem, der dann fortfahren kann im Blick auf den himmlischen Tröster: „Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen.“

Wer anders ist der rechte Tröster, als der große „Wunderbar, Rat, Ewig-Vater, Friedefürst“, an dessen Kommen die Weihnacht uns erinnert? Er kann wirklich trösten, weil er Macht hat zu helfen, alles Schwere zum Segen zu wenden, alles uns Genommene überschwänglich zu ersetzen. Er kann wunderbar stärken und dazu den im Leid Bewährten eine ewige Seligkeit in Aussicht stellen. Er allein kann nach diesem zeitlichen Erdenleben ewiges Leben geben.

Ein Wort noch von dem Sterbetrost, den wir der Weihnacht verdanken. Man muss ihn an Gräbern der eigenen

Lieben selbst erlebt haben, und man muss auch den herzbrechenden Jammer anderer gesehen haben, die ihn nicht besitzen, um zu ermessen, was er wirklich wert ist.

Ob sich betrübte Menschenherzen, die den Trost der christlichen Hoffnung nicht erkennen, am Leid um solche verbluten, die sie durch den Tod verloren, oder ob sie sich im Trotz verstocken und sich verhärten einem schweren Geschick gegenüber, das ihnen ihr Liebstes nahm, – der Jammer ist in beiden Fällen derselbe. Wenn der Unglaube über den Eingang zum Friedhof schreibt: „Der Tod ist ein ewiger Schlaf“, wie die Pariser das taten, so ist das derselbe grausame Selbstbetrug, wie der eines Schwindsüchtigen, der sich selbst glauben machen will, kranke Lungen gebe es gar nicht. Das ist kein Trost.

Nirgends wird die Unmöglichkeit der irdischen Trostmittel so offenbar wie vor der furchtbaren Bitterkeit des Todes – sowohl des Todes der Unseren, wie auch des eigenen. Und nirgends offenbart sich die Herrlichkeit des Trostes, den Jesus gibt, so herrlich wie hier. Er lässt die Seinen nicht ohne Trost.

„Ich muss scheiden und weiß nicht wo ich hingeh. Fluch dem tückischen Schicksal!“, steht auf einem Grab in der im Jahre 79 n. Chr. verschütteten Stadt Pompeji zu lesen. Wer

kann mit Ruhe eine unheimliche Reise antreten, von der er keine Ahnung hat, wohin sie ihn führt? Ganz anders zeugte ein bekehrter Südseeinsulaner: „Mein Herr gibt mir ein Kopfkissen ohne Dornen. Mein Kahn geht in die See. Er wartet auf den Wind. Die Segel sind gespannt! Ich habe einen guten Steuermann, der mich lenkt, und einen guten Hafen, der mich aufnimmt. Meine Seele, entfalte deine Flügel und flieg hinauf zum Throne der Herrlichkeit!“

Das ist der Trost des Weihnachtsevangeliums. Wehe uns ohne Christus! Wohl uns, dass er gekommen ist, der Retter und Erlöser, der eine, ohne den die Welt hoffnungslos verloren wäre. Der Glaube singt von Christus:

*„Mein Herze geht in Sprüngen,
und kann nicht traurig sein,
ist voller Lust und Singen,
ist voller Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
ist mein Herr Jesus Christ,
und was mich singen machet,
ist was im Himmel ist.“*

„Christlicher Apologete“

Unverdienterweise . . . !

Es war kurz vor Weihnachten. Ich machte Krankenbesuche und stand am Bett einer Frau die an Krebs lag und nicht lange danach heimgegangen ist. Ich erzählte ihr, dass ich in meiner Familie Kummer hätte, weil einer meiner Söhne ein Zeugnis nach Hause gebracht habe, das weit unter seinen Fähigkeiten liege. Er sei ganz faul gewesen. Ich hätte ihm gesagt: „Mit diesem Zeugnis hast du dich um die Erfüllung deines Weihnachtswunsches gebracht; denn ich kann deine Faulheit natürlich nicht mit einem besonders wertvollen Weihnachtsgeschenk belohnen. Du bekommst also das heißersehnte Fahrrad nicht.“

Als ich das der Kranken erzählte, sah sie mich groß an und sagte: „Wie, Sie wollen den Jungen zu Weihnachten bestrafen? Will uns denn das Weihnachtsfest nicht gerade klarmachen, dass Gott uns ganz unverdient mit seiner Güte beschenkt hat, und soll sich diese unverdiente Güte nicht auch in den Geschenken widerspiegeln, die wir unseren Kindern geben? Bestrafen Sie Ihren Jungen, wann und wie Sie meinen es tun zu müssen, aber nicht zu Weihnachten!“

Der Weihnachtsabend kam heran. Wir hatten unserem bummeligen Sohn nur eine Reihe von kleineren Gaben auf den Tisch gelegt. Unter seinen Weihnachtsteller aber hatte ich ihm einen Zettel geschoben, auf dem die Worte standen: „*Unverdienterweise ein Fahrrad, weil wir das Weihnachtsgeschenk unseres himmlischen Vaters auch nicht verdient haben.*“

Nach der Familienfeier unter dem Lichterbaum kam die Bescherung. Jedes von den Kindern ging an seinen Tisch. Unser Bernhard sah sich seine Sachen an; aber nichts konnte ihn besonders fesseln. Man merkte es ihm an, dass das Hauptgeschenk fehlte. Ich sagte ihm: „Hast du nun alles gesehen?“

„Ja.“

„Ich glaube nicht, sieh dich noch einmal gründlich auf deinem Tisch um!“

Er warf noch einmal einen Blick auf seine Sachen; „Ich habe alles gesehen.“

„Hebe einmal deinen Weihnachtsteller hoch!“

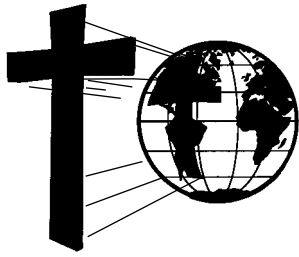
Er tat es und fand den Zettel.

„Geh einen Augenblick in das Nebenzimmer und lies, was darauf steht.“ Ich ging langsam hinter ihm her. Ich sah, dass beim Lesen eine starke Bewegung durch ihn hindurchging. Er kam mir entgegen und sah mich strahlend an: „Vater!“ Er sagte nur das eine Wort, aber in diesem Wort lag die ganze Seligkeit seines Herzens. Sein heißer Wunsch war erfüllt. Dann holten wir gemeinsam das Fahrrad, das irgendwo versteckt worden war.

– Das nächste Zeugnis war besser!

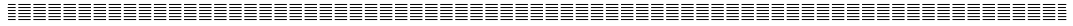
An jenem Abend habe ich aufs neue gelernt, was unverdiente Gnade Gottes ist und dass wir am Weihnachtsfest das Evangelium als frohe Botschaft von der schenkenden Güte Gottes hören und verkündigen dürfen.

Aus: „für heute“



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Die Freude der Weihnacht

Lukas 2, 10 und 11



In der ganzen Christenheit wird Weihnachten als das Fest der Freude gefeiert. Wie bei allen reinen Freuden, so liegt auch bei dieser Freude ein besonderer Anlass vor. Der eigentliche Grund der Weihnachtsfreude ist Jesus Christus in seiner menschlichen Geburt. Der Engel, der die erste Weihnachtsbotschaft auf Erden verkündigte, ging eindeutig auf diesen Grund ein und sprach: „Siehe, ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.“

Die Geburt Jesu haben auch die Dichter in ihren schönen Weihnachtsliedern immer wieder als den besonderen Anlass der Freude hervorgehoben. Wir stimmen gerne in den weihnachtlichen Festgesang ein und singen:

*„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit.
Welt ging verloren,
Christ ward geboren,
freue, freue dich, o Christenheit.“*

In vielen Fällen können wir uns nur als Außenstehende an einem freudigen Ereignis mitfreuen, ohne persönlichen Anteil an der Sache zu haben.

Leider stehen viele Menschen auch so dem Weihnachtsergebnis gegenüber, obgleich Gott uns hier eine Freude bereitet hat, die allem Volk widerfahren soll; also von jedermann unter allen Völkern erlebt werden kann. Wie schade, dass man in unserer gegenwärtigen Welt nur so wenig von dieser Freude sehen kann. Es ist ja in und um so vielen Menschen unserer Zeit so bedauerlich kalt und dunkel geworden. Aber gerade so war es auch ehe Jesus in die Welt kam, denn Jesaja sagt: „Finsternis bedeckt das Erd-

reich und Dunkel die Völker“ (Jes. 60, 2). Mitten in diese Finsternis tritt nun der Engel des Herrn ein, umgeben von lauter Licht und himmlischer Klarheit und rief die geschehene Geburt Jesu aus, die eine so tiefe Bedeutung hat, dass sich alle Welt daran freuen kann.

Der Herr Jesus ist ja doch das wirkliche Licht, das in die Welt gekommen ist und wo dieses Licht ein Menschenherz durchflutet, da wird es von tiefer Freude erfüllt. Wir können uns kaum vorstellen, wie furchtsam und still die Hirten in diesem Freudenlicht an der Krippe standen. Diese Stille um Christus hat aber bald aufgehört, denn es erhob sich ein Lärm um ihn, der bis in unsere Tage hinein nicht verstummt ist. Bald nach seiner Geburt erhob sich die Streitfrage wer er sei, und diese Streitfrage kam aus dem Unglauben. Es gab – und gibt heute – viele Meinungen über Christus, aber wer er in Wirklichkeit ist, das hat uns doch jener Engel am allerbesten sagen können. Seine schlichte und klare Antwort war: „Er ist der Heiland“. Und gerade solchen Heiland brauchten wir Menschen. Die Welt ist voller Feindschaft, Bosheit und Leid, aber die erschreckendste Not liegt im gottfremdeten Menschenherzen. Da ist Verstocktheit, Bitterkeit, Enttäuschungen, Last und Schuld, Unruhe und Anklagen des Gewissens, – welch eine verborgene Not!

Kann denn ein Herz in solchem Zustand froh sein? Kann der weihnachtliche Kerzenschein, die bunten Farben, der helle Kindergesang solch ein Herz froh machen? Nein, – alle Gaben und Mittel in der Welt reichen nicht aus, und darum gab Gott uns seinen eingeborenen

Sohn zum Heiland und zur Freude des Herzens. Wir müssen Heilung haben von aller Zerschlagenheit und von den Wunden des Gewissens, – Heilung durch die wunderbare Vergebung aller Schuld, und darin liegt das Geheimnis tiefer und wahrer Freude. Diese Freude soll allen Menschen widerfahren, denn: „Euch ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.“

Darum komm du armes, verzagtes Herz, der Heiland ist auch für dich da! Lasse dich doch retten und heilen und mit dem göttlichen Licht der Weihnacht erfüllen, und die große Weihnachtsfreude wird auch in deiner Seele aufgehen!

Sieh, über der Erde Lasten und Leid,
strahlt nun die fröhliche Weihnachtszeit;
Glocken, die läuten von nah und fern,
künden das liebliche Fest des Herrn.

Lieder erklingen mit süßer Macht,
preisen die stille, die heilige Nacht.
Soll denn mein Herze in Sorge und Leid
bleiben zur fröhlichen Weihnachtszeit?

Uns ist ja doch der Heiland geboren,
sonst wär'n gewiss wir auf ewig verloren:
Tragt diese Kunde von Haus zu Haus,
rufet sie weit in die Welt hinaus!

Öffnet die Tore und Türen weit,
es naht der Herr der Herrlichkeit!
Öffnet die Herzen auch allzumal
und grüßet das Kind in Bethlehems Stall.

Seht, welche Lieb uns der Vater erzeigt,
da er so gnädig zur Menschheit sich neigt;
freu' dich, o freue dich, Christenheit,
in dieser fröhlichen Weihnachtszeit!



Jugendecke

Stille Nacht, Heilige Nacht!

Joseph Gottlieb berichtet uns in einem Schriftchen über die Entstehung dieses schönen Weihnachtsliedes. Die Heimat des Liedes ist das bayrische Hochgebirge und daselbst die beiden Orte Arnsdorf und Oberdorf.

Es war am 23. und 24. Dezember des Jahres 1818. Der Vikar Mohr hatte in ziemlicher Entfernung einen Krankenbesuch gemacht; der Besuch bei der Kranken, der wunderbare Abendhimmel mit der Mondsichel, das stille Landschaftsbild und die beiden Dörfer Arnsdorf und Oberdorf in der abendlichen Beleuchtung hatten ihn in eine wunderbare Stimmung, ja fast in eine Vision versetzt. In heißer Liebe schlug sein Herz dem Heiland entgegen. – Auf einem Baumstumpfen sitzend kam ihm das näher gelegene Arnsdorf wie das Bethlehem am heiligen Abend vor. Im Geiste sah er den Stall, wo Maria und Joseph voll Dank und Freude bei dem Kinde wachen. Der Talgrund erschien ihm als der Weidegrund der Hirten, die bei ihren Herden mit sehnsuchtsvollem Herzen nach dem verheißenem Erlöser ausschauten.

Endlich raffte er sich auf und ging ins Tal. Er besuchte auf dem Heimweg noch seinen Freund, den Lehrer, Franz Gruber, der auch Organist an der St. Nikolaikirche in Oberdorf war. Im Verlauf des Gesprächs kam Mohr darauf zu sprechen, dass die Orgel in der Kirche für das Christfest unbrauchbar geworden sei und sagte dann wörtlich: „Wir müssen daher selbst etwas Neues auf den Chor bringen zur Ehre des Christkinds! Verfassen wir zwei etwas für die Heilige

Nacht! Ich mache den Text, und du, lieber Freund, machst die Melodie dazu. Du hast schon manche Probe deines herrlichen Talents gegeben.

Auf das hin wurde zwischen den Beiden abgemacht, dass Mohr bis zum Mittag am 24. Dezember Gruber den Text liefere, und dass dieser dann sogleich eine Melodie dazu machen solle.

Joseph Mohr ging heim, sah nach seinem Ofen, zündete das Lämpchen an und setzte sich in tiefes Sinnen versunken an seinen Schreibtisch. Er ließ nochmals die Bilder vom Abend an seinem Geistesauge vorüberziehen und auf sein Gemüt einwirken. Dann nahm er die Feder und schrieb in großen, steilen Buchstaben, was in seiner Seele so lebendig war. Innerlich befriedigt legte er das Blatt aus der Hand und schief ruhig ein. Am Morgen las er das Niedergeschriebene noch einmal durch. „Jesus, der Retter, ist da,“ das erfreute ihn in der tiefsten Seele.

*„Jesus,
der
Retter,
ist da.“*

Am Mittag überreichte er der Verabredung gemäß, seinem Freund Gruber das Lied. Als dieser es gelesen hatte, rief er aus: „Das ist eine Himmelsgabe, die du bringst.“ Gleich setzte er sich ans Harmonium, griff in die Tasten und spielte die Melodie, die wir heute alle kennen: „Stille Nacht, heilige Nacht!“

Der Christabend kam. An Stelle der schadhaften gewordenen Orgel begleitete ein Posaunenchor den Gesang der feiernden Gemeinde. Am Schluss des Gottesdienstes begab sich der Prediger auf die Empore, wo er von Gruber mit der Gitarre in der Hand schon erwartet wurde. Ein leises, kurzes Vorspiel auf dem Instrument, und dann zitterte es zum erstenmal durch die Kirche in tiefem Bass und hellklingendem Tenor, vorgetragen von den beiden Schöpfern, das herrliche Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht!“

Ein Chor von Sängern, die ihre paar Takte nach dem Gehör eingeübt hatten, wiederholte bei jeder Strophe die letzte Zeile wie „Jesus, der Retter ist da!“

Alle Zuhörer, wettergebräunte Männer und die zartempfindenden Frauen, waren wie gebannt vom Zauber der Worte und der Melodie. Ehe die Leute sich entfernt hatten, war es bekannt, dass der Vikar und der Lehrer das schöne Lied gemacht hätten. Ein alter, weißbärtiger Schiffer drückte dem Lehrer die Hand und sagte: „Herr Schullehrer, das schöne Lied wird man noch singen, wenn wir längst gestorben sind.“

Heute, mehr als hundert Jahre später, singt man das Lied weit und breit auf dem Erdenrund.

Es gibt noch gute Menschen

An einem Abend kurz vor Weihnachten wanderte ein junger Mann durch das Dorf. Die Hände hatte er tief in die Taschen seiner fadenscheinigen Hose vergraben. Der Schnee lag hoch und knirschte unter jedem Schritt.

„Da läuft man herum wie ein Strolch“, dachte Waldemar König verbittert, „der Anzug hängt einem am Körper wie einer Vogelscheuche. Man wird täglich dünner und hat dabei einen Hunger im Leibe, dass man sich winden möchte vor Schmerzen!“

Die Kälte durchschauerte den jungen Mann. Er war bisher überall abgewiesen worden. An fast jeder Tür erging es ihm so; sie wurde geöffnet, einen Augenblick der Überraschung. Dann hieß es: „Moment mal!“, die Tür wurde geschlossen, und es ließ sich niemand mehr sehen.

Aus den Häusern heraus glänzte Licht. Ja, da drinnen war es gewiss warm. Seit drei Wochen wanderte Waldemar König schon von Ort zu Ort. Er suchte Arbeit, aber immer vergeblich.

Jetzt stand er vor einem kleinen Haus, das gegen die Straße hin durch einen windschiefen Schuppen halb verdeckt war. Plötzlich überwältigte ihn die Neugier, einmal durch das erleuchtete Fenster zu schauen, das zu einer kleinen, niedrigen Stube gehörte. Eine alte Frau saß an einem Tisch, der für zwei Personen sauber gedeckt war. Im Ofen brannte ein kräftiges Feuer. Alles sah freundlich und anheimelnd aus.

Minutenlang starrte der junge Mann in das Zimmer. Tränen rannen ihm über die halb erfrorenen Backen, so stark wühlte ihn das Heimweh auf. Weit fort von hier hatte auch er eine Mutter. Sie saß wie diese Frau einsam in ihrem Stübchen – hoch oben im Thüringerwald – und dachte mit Sorgen und Kummer an ihn. Das wusste er ganz genau, denn er hatte ihr geschrieben, dass er arbeitslos geworden sei.

Unwillkürlich seufzte Waldemar König und wischte sich über die Augen.

Hatte die alte Frau etwas gehört? Sie stand auf, verließ die Stube, öffnete die Haustür und fragte:

„Ist jemand draußen?“

„Ja“, klang es zurück, und der junge Mann trat bescheiden vor. „Kommen Sie herein“, sagte die Frau und schritt voran. An der Stubentür stand Waldemar König zögernd still und sprach:

„Ich sehe aus wie ein Bettler, aber . . .“

Die Frau ließ ihn nicht ausreden. Freundlich und gütig unterbrach sie ihn: „Treten Sie ein, ich habe Sie längst erwartet. Setzen Sie sich gleich hier an den Ofen, damit Sie sich erwärmen.“

Wie im Traum kam sich der junge Mann vor. Er setzte sich verwundert auf die Ofenbank und fragte nach längerem Schweigen:

„Erwartet haben Sie mich? Haben Sie dass wirklich gesagt? Es gibt nur noch einen Menschen auf der Welt, der mich erwartet, meine Mutter. Aber sie wohnt weit weg von hier, hoch oben im Thüringerwald. Ich wollte Weihnachten bei ihr sein. Aber es geht mir zu schlecht. So kann ich nicht vor sie treten.“

Als er aufschaute, sah er einen seltsamen, schönen Glanz in den Augen der alten Frau. Sie wies auf den Tisch, der für zwei Personen gedeckt war, und sprach innig:

„Dennoch habe ich Sie erwartet! Oder einen anderen jungen Menschen in Ihrer Lage.“

Als Waldemar König erstaunt den Kopf schüttelte, fuhr sie in ihrer ruhigen, mütterlichen Art fort: „Auch ich habe einen Sohn, einen einzigen noch von dreien. Die anderen nahm mir der Krieg. Mein Ernst aber lebt, zwar in der Fremde, aber er lebt. Ist das nicht köstlich? Vor einigen Tagen schrieb er mir, dass es ihm gut gehe. Er habe nach längerer Arbeitslosigkeit

bei einem guten Meister Arbeit und Unterkommen gefunden und werde wie ein Sohn behandelt. Da hat er beigefügt: ‚Mutterle, denk, wenn’s mir schlecht ginge, ich von einem Ort zum andern wandern müsste und immer abgewiesen würde! Wär das nicht schrecklich? Der liebe Gott hat mir geholfen. Wenn nun in der Weihnachtszeit ein armer, arbeitsloser Mann an deine Tür kommt, dann sei ihm so gut, als wenn ich es wäre.‘“

Lächelnd steckte die Frau den Brief ihres Sohnes in die Tasche und fuhr fort: „Von der Stunde an war mir klar, dass Gott einen Menschen an meine Tür schicken würde, dem Liebe und Hilfe nottut. Ich habe also auf Sie gewartet. Doch nun nennen Sie mir Ihren Namen.“

Der junge Mann ergriff ihre Hände. Seine Stimme zitterte, als er leise sagte: „Ich heiße Waldemar König. Wirklich, Gott hat mich zu Ihnen geführt. Ich war am Ende meiner Kraft.“

Da erhob sich die alte Frau und meinte humorvoll: „Nun sitzen wir hier und schwatzen, anstatt an das Wichtigste zu denken. Kommen Sie lieber Waldemar, wir wollen essen. Nachher zünden wir den Adventskranz an, und Sie werden mir aus der Heiligen Schrift vorlesen, wie’s der Ernst tun würde, wenn er hier wäre. Nun sind wir beide in den Feiertagen wenigstens nicht allein.“

Als Waldemar König am späten Abend im schrägen Dachstübchen zu Bett ging, stieg ein herrliches Glücksempfinden in ihm auf, und aus seinem tiefsten Herzen brachen die Worte heraus: „Gott, ich danke dir, weil es doch noch liebe Menschen gibt.“

Unten in der niedrigen Stube aber saß die alte Mutter. Sie schrieb an ihren Sohn in der Fremde. Und doch war ihr, als sei er wesenhaft zu ihr gekommen, um das Fest der Liebe mit ihr zu feiern.

„Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund getan hat. und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“
Lukas 2, 15 – 17

Jesus übertrifft alle

1. Er übertrifft die Hirten

Wenn wir an die Weihnachtsgeschichte denken, fallen uns zuerst die Hirten ein. Großartige Leute waren diese rauhen Männer! Treu gehen sie ihrem Beruf nach. Aber als Gott ruft, eilen sie gehorsam nach Bethlehem. Wie sie die Stadt nächtlicher Weise in Unruhe bringen; wie sie in ungefärbtem Glauben das Kind anbeten; wie sie nachher wackere Zeugen der Wahrheit sind – das alles gibt uns einen wundervollen Eindruck von ihnen.

Aber das Kind in der Krippe übertrifft sie. Dieser Jesus ist auch ein „Hirte“. Er sagt später von sich selbst: „Ich bin der gute Hirte.“ Und Petrus nennt ihn den „Erzhirten“ und den „Hirten unsrer Seelen“.

Dieser Hirte übertrifft die Hirten von Bethlehem in vielen Stücken:

Sie weiden nur Bäh-Schafe. Jesus aber ist der gute Menschenhirte. – Sie weiden die Schafe nur, um sie auszunützen: Sie geben Wolle. Und am Ende werden sie geschlachtet. Jesus aber weidet seine Schafe, damit sie vom ewigen Tod errettet werden und hier schon keinen Mangel haben. – Die Bethlehem-Hirten kämpfen um ihre Schafe gegen Räuber und Berglöwen. Jesus aber kämpft um seine Schafe gegen die Hölle, die Finsternis, Welt und Tod. – Die Hirten nehmen für ihre Schafe Mühsal und Gefahr auf sich, Jesus aber den Tod am Kreuz. Ja, der Hirte Jesus übertrifft die großartigen Hirten.

2. Er übertrifft die Engel

In der Weihnachtsgeschichte kommen

die wunderbaren Engel vor, die den Hirten die frohe Botschaft von der Ankunft des Heilandes bringen und die dann in hellen Scharen Gott loben.

Als ich Theologie studierte, sagte ein Professor: „Die Engel sind Märchenwesen, die in allen Religionen vorkommen, die wir modernen Menschen aus unserem Bewusstsein streichen müssen“. Da habe ich gedacht: „Das weiß ich besser!“ Denn ich hatte schon Engeldienste in meinem Leben erfahren.

Die Bibel nennt die Engel „die starken Helden, die Gottes Befehle ausrichten“. Wie herrlich müssen sie sein, dass bei ihrem Erscheinen an Weihnachten die Hirten erschrecken und an Ostern die römischen Soldaten in Ohnmacht fielen.

Und doch – Jesus ist herrlicher! Das Kind in der Krippe übertrifft sie in jeder Weise.

Ein ganzes Kapitel in der Bibel ist der Tatsache gewidmet, dass Jesus die Engel übertrifft. Es ist Hebräer 1. Ich möchte nur zwei entscheidende Sätze aus diesem Kapitel hier anführen: „Die Engel sind dienstbare Geister . . .“ Und: „Zu welchem Engel aber hat Gott jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“

Die Engel sind Diener Gottes. Jesus aber ist der Sohn Gottes; der Sohn, in dem Gott sich offenbart hat und der verlorenen Welt zu Hilfe kommt.

3. Er übertrifft die Mutter

Nun verlassen wir das Hirtenfeld von Bethlehem und gehen, mit den Hirten zu dem Stall, in dem das Wunder

geschieht, dass Gott Fleisch und Blut anzieht.

„Geboren von der Jungfrau Maria“. Da sehen wir eine wunderbare Mutter. Gewiss, es gibt Rabenmütter, die ihre Kinder nicht lieben und die sie verwahrlösen lassen. Aber das ist unnatürlich. Eine richtige Mutter lebt in ihrem Kind und lässt mit der Liebe nicht nach, auch wenn das Kind sie enttäuscht. Richtige Mütter sind etwas Wunderbares. Und Maria war eine wunderbare Mutter. Sie ließ nicht von ihrem Kind, auch als es als Mann am Kreuz schmachvoll starb. Da hielt sie unter dem Kreuz aus, als fast alle Jünger längst geflohen waren. Ich verstehe, dass man diese Mutter immer wieder bewundernd angeschaut hat.

Aber Jesus übertrifft die Mutter – die Maria und alle andern Mütter. Das bezeugt uns nämlich die Bibel: „So spricht der Herr: Kann auch eine Frau ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäbe, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“

Da sagt er selber, dass Gottes Liebe, die er in die Welt hereinträgt, dass seine Treue und Liebe alle Mutterliebe weit übertreffen. Darum kann ein Psalmdichter sagen: „Vater und Mutter verlassen mich; aber der Herr nimmt mich auf.“

Wir haben alles verpasst an diesem Weihnachtsfest, wenn wir uns nicht von neuem ganz dieser Liebe ausliefern, die ihr größtes Werk tat, als sie am Kreuz für uns bezahlte und unsere Sünde wegtrug.

Eine Botschaft der Freude

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.“

Ein Engel vom Himmel brachte diese Freudenbotschaft. Er brachte sie den Hirten auf den Fluren Bethlehems, aber sie gilt aller Welt — allen Menschen. Finsternis bedeckte das Erdreich. Die Menschen waren von der Sünde geknechtet; ihr Gewissen war befleckt und sie waren mit Schuld beladen. Mühselig und beladen pilgerten sie dahin, ohne Hilfe und ohne Hoffnung. Sie suchten Ruhe und fanden sie nicht. — Vergeblich waren alle ihre Anstrengungen zur Befreiung, umsonst die Menschenlehren und Satzungen, die Vorsätze, Bußübungen und dergleichen, um Freiheit von der Schuld und Versöhnung mit Gott zu finden. Der Feind, der die Menschheit überwunden hatte, war zu mächtig, und die Macht der Sünde zu gewaltig. Die Sünde, die das Gewissen befleckt und den Willen lähmt, hatte den Menschen zu Sklaven gemacht.

Alle Hoffnung für die Rettung des Menschen war geschwunden. Keine Macht konnte ihn befreien. Kein Gesetz konnte ihm Erlösung bringen. Das Blut der Opfertiere konnte die Sünde nicht wegwaschen. Oh, welch ein schreckliches Übel ist doch die Sünde! Alles befleckend und zerstörend reißt sie die Menschen hinunter in das zeitliche und ewige Verderben.

Die Rettung musste von oben her kommen, von Gott. Der Prophet Jesaja schaute mit prophetischem Blick durch die Jahrhunderte. Er schaute im Geist den großen Befreier, und vom Geist Gottes getrieben und inspiriert rief er aus: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Jes. 9, 5).

„Wunderbar“ heißt er. — Ja, über-

aus wunderbar ist dieser, der erschienen ist, der Welt das Heil zu bringen! Wunderbar war sein Kommen in die Welt, sein Leben, sein Wirken, sein Tod und seine Auferstehung. Wunderbar ist der Christus, der von Ewigkeit her bei dem Vater gewesen ist. Johannes sagt: im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. „Geheimnis aller Geheimnisse! Wer kann es ergründen?“

Eines wunderbaren Heilandes bedurfte diese Welt. Um sie von ihren Sünden zu erretten und sie wieder zurück zu ihrem Gott zu führen. Wunderbar ist die Liebe dieses Heilandes. Am Kreuze auf Gogatha hat er mit seinen Liebesarmen die ganze Welt umfasst. Wunderbar ist die Kraft seines Blutes, von allen Sünden zu retten. Wunderbar ist seine Kraft, alle Fesseln zu zersprengen und des Satans Werke zu zerstören. Wunderbar ist dieser Weltheiland, der gekommen ist, um die Sünde hinwegzutun und dafür Heil und Leben zu bringen. Friede und Freude.

Und „Rat“ heißt sein Name. Er weiß Rat, wo aller Menschen Weisheit keinen Rat mehr weiß und zunichte wird. In seiner Weisheit kann er Wege bahnen, wo keine Wege sind. In dieser wunderbaren Weisheit ist der Liebe und der Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet. Er weiß Rat für den Sünder, für den nach menschlichem Ermessen keine Hoffnung mehr ist, ihn von dem Verderben zurückzuholen und zu erretten. Er weiß Rat, seine Schritte auf den Weg des Friedens zu lenken, ihn zur Umkehr zu bewegen. In seiner Weisheit kann er den Verlorenen aus des Satans Schlingen befreien und ihn zu einem Gotteskinde machen, das auf den Wegen Gottes wandelt. Ja, wahrlich, sein Name heißt Rat.

Und „Kraft“ heißt er. Er ist die Kraft Gottes, zu retten und selig zu machen, das verloren ist. Er besitzt die Kraft, die Kranken zu heilen, die Bande des Todes zu sprengen. Macht über alle teuflischen Geister, sie auszutreiben und die Menschen von ihrer Gewalt zu befreien. Er ist ein mächtiger König, vor dem sich alles beugen muss. Er besitzt die Macht, das steinharte Herz eines Menschen mit dem Hammer seiner Wahrheit zu zerschlagen, und er kann die Seele aus den Klauen Satans erretten. Er ist der Stärkere, der über den Starken gekommen ist. Er besitzt die Macht, den größten Sünder zu erretten und zu einem Gotteskinde zu machen. Er selbst sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Auch „Held“ heißt sein Name. Er ist ein Held, mächtig im Streit, mächtig zu siegen. Er ist ein Held, dem die Völker anhängen. Vor ihm muss die Finsternis fliehen. Er ist ein Held, der herrschen wird, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind.

„Ewig-Vater.“ Welch ein Gedanke! Von Ewigkeit ist seine Herrlichkeit und seine Herrschaft. Er hat weder Anfang noch Ende. Er ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist nicht nur ewig, sondern auch ein Vater, der Ursprung alles Guten, ein Vater über alles, das da Kinder heißt. Er ist väterlich in seiner Führung, väterlich in seiner Fürsorge, väterlich in seiner Barmherzigkeit—Ewig-Vater.

„Friedefürst.“ So klingt es hinein in die Welt voller Unruhe, Sünde und Leid. Er ist gekommen, Frieden zu bringen, Frieden zu machen durch sein Blut, die Feindschaft zwischen Gott und Menschen aufzuheben, die Ursache des Unfriedens zu zerstören durch seinen

Opfertod. Er bringt Frieden ins Herz und Leben. Er sagt: „Meinen Frieden lasse ich euch.“ Alle die sich ihm unterwerfen, werden seines Friedens teilhaftig.

Lasset die Botschaft erschallen über Berg und Tal: „Siehe, ich verkündige euch große Freude . . . denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Ja, er ist ein Heiland, der von aller Sünde errettet.

Kommt herzu, kommt zu der Krippe! Schaut das große Wunder Gottes. Er, den die Himmel aller Himmel nicht zu fassen vermögen, liegt arm und gering in der Krippe. O Wunder aller Wunder! Nur die große Liebe eines väterlichen Gottes vermochte diese große Gabe zu geben. Er hat sie gegeben für dich und für mich. Wer könnte angesichts solcher Gabe und solcher Liebe sein Herz gegen einen solchen Heiland verschließen!

Die verlorenen Jahre

Ein Mann, der in seinem Leben einen sehr bösen Ruf hatte, schlug in sich, als er hoch in den siebziger Jahren war. Aber er konnte nicht zum Frieden und zur Heilsgewissheit kommen. Einmal begegnete er einem bekannten Evangelisten, der sah, wie er weinte, und der ihn nun fragte, ob er denn nicht glauben könne, dass auch für ihn das Opferblut des Herrn ausreichend sei. Da antwortete er: „Ja, ich glaube wohl; aber die verlorenen Jahre schreien hinter mir her, die verlorenen Jahre, die verlorenen Jahre!“ Da erinnerte er ihn an die Arbeiter im Weinberg, die auch erst um die elfte Stunde gekommen waren und doch den „Groschen“ so gut als die anderen erhalten hätten. „O,“ rief er aus, „des Herrn Barmherzigkeit ist so groß, aber es ist schwer zu glauben, dass ein alter Sünder selig werden kann!“ – Wie viele verlorene Jahre hast du bereits? Sollen es noch mehr werden? „Heute, so ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht!“

Wo kommst du her?

Des Jahres Ende ist wieder gekommen. Mit leichtsinnigem Jubel und mit sinnlosem Lärm taumelt die Welt aus dem alten ins neue Jahr hinüber, als ob es ein Grund zu großer Freude wäre, dass wieder ein Stück der unbenützten Gnadenzeit vorüber und der Erdenpilger einen bedeutenden Schritt der Ewigkeit und der Rechenschaft nähergerückt ist. So kann der Christ, der der Bedeutung und Wichtigkeit seiner Gnadenzeit sich bewusst ist, nicht aus dem alten ins neue Jahr hinübertreten, sondern der letzte Abend des Jahres nötigt ihn zu ernster Selbstprüfung vor dem Herrn, ob er innerlich gewachsen und für die selige Ewigkeit reifer geworden sei.

Wenn er sich fragt, wie dort der Engel Hagar fragte: Wo kommst du her, Erdenpilger? so kann er darauf auch nicht anders antworten als: Ich komme von den Gnaden- und Segensquellen meines Gottes. O wie reich und voll sind sie gesprudelt, diese Quellen! Der treue Gott hat es wieder an keinem Guten fehlen lassen. Er hat nicht nur unsere leiblichen Bedürfnisse reichlich gestillt, sondern er hat auch für unsere unsterbliche Seele väterlich gesorgt. Er ist nicht müde geworden, dass sie sein völliges Eigentum werde. Das Gedenken daran nötigt den frommen Christen auszurufen: „Tausend, tausendmal sei Dir, großer König Dank dafür!“

Die Zeit verrinnt . . .

**Die Sanduhr mir stets eine Predigt hält.
Wenn Sandkorn um Sandkorn beständig fällt,
wenn eins um das andere rinnt und eilt,
so wie ja kein Augenblick je verweilt,
dann wird sehr beredt mir ihr stummer Mund
und tut es mit zwingendem Ernst mir kund:
Schau her, was hier rinnt, das ist deine Zeit,
so eilt sie behende zur Ewigkeit!**

**So unwiederbringlich,
so schnell, so schnell.**

**Das letzte Korn rieselt gar bald vielleicht,
dann hast du der Wandrung Ziel erreicht.
Verronnen dein Leben – vorbei – vorbei,
nie holt es zurück deiner Sehnsucht Schrei.
Und alles, was du je versäumt, getan,
steht plötzlich wider dich, klagt dich an . . .
Bedenke es immer: Kauf aus die Zeit,
denn Rechenschaft fordert die Ewigkeit.**

Emmy Klapper



Copyright © 2007 Christian Unity Press and its licensors. All rights reserved.

Einer bleibt!

„Aber du, Herr, bist der Höchste und bleibest ewiglich.“

Psalm 92, 9

Wenn ein neues Jahr heraufzieht, denken wir an die Menschen, die diese neue Wegstrecke nicht mehr mit uns gehen werden. Vielleicht sind sie verzogen, sodass wir sie überhaupt nicht mehr oder nur noch selten sehen werden. Wer sein Leben bewusst lebt, kommt neben vieler Freude nicht an diesem Schmerz vorbei, dass sich die Reihen der ihm vertrauten und verbundenen Menschen lichten, dass es einsamer um ihn wird.

Im Kommen und Gehen der Menschen bleibt Einer: der ewige, lebendige Gott. Seine Jahre sind ohne Anfang und Ende. Dieses Wissen um die Ewigkeit Gottes ist kein theoretisches Gedankenspiel. Es ist ein starker Trost

darin. Wenn ich dieses Gottes Kind und Eigentum bin, dann habe ich den festen, bleibenden Standort gewonnen, der mich aus der Flüchtigkeit und Begrenzung meiner Erdentage heraushebt. Gottes Kind wird man im Glauben an Jesus. Man empfängt die Vergebung der Schuld und den Frieden eines mit Gott versöhnten Gewissens. Man wird in die Gemeinschaft mit dem ewigen Gott aufgenommen.

Mit wem das geschieht – der bleibt! Er richtet im Dahinrinnen der Jahre, im Dahingehen der Menschen den Blick in Glaube und Hoffnung auf Jesus. Dieser sein Herr und Heiland lebt. Er hat den Seinen verheißen: „Niemand wird sie

aus meiner Hand reißen.“ Sie gehen an seiner Hand durch die Zeiten, dem Ziel entgegen, das die im Glauben Gestorbenen schon erreicht haben. Sie wissen: Es gibt eine Gemeinschaft mit Gott, die schon in dieser Welt viel Freude, Frieden, Trost und Geborgenheit in sich schließt. Diese Gemeinschaft macht in alle Ewigkeit reich.

Wer wird im Jahr 2008 von unserer Seite weggerufen werden? Werden wir selber die andern verlassen? Wir wollen durch Jesus das Geschenk und Geheimnis des ewigen Bleibens gewinnen: „Alles vergehet, du aber bleibst, und wenn du ins Buch des Lebens schreibst!“

A. Pagel

Es eilt die Zeit

Am Silvestertag wird uns wie an keinem anderen Tag bewusst, dass unsere Jahre schnell vergehen. Unwiederbringlich gehört 2007 der Vergangenheit an. Kein einziger Tag kann ausgelöscht oder neu durchlebt werden. Wir wissen: es waren nicht nur sonnige, glückliche Tage. Leider waren darunter auch viele traurige, getrübtete Tage, in denen wir Gott und den Mitmenschen gegenüber schuldig geworden sind. Darum ist es das Wichtigste am Jahresende, dass wir mit diesen Lasten zu Jesus kommen. Bei ihm können wir alles abladen. Er will uns vergeben, sodass wir keine alte Schuld ins neue Jahr hinübernehmen müssen. Glaube nur, es ist wahr, was der Liederdichter sagt:

*Der Heiland wartet mit Geduld, der dich unendlich liebt.
Er ist's der alle deine Schuld durch seinen Tod vergibt.
Komm, eh' der letzte Tag versinkt, schon ist der Abend nah;
als helles Licht im Dunkel blinkt das Kreuz von Golgatha.*

Das ist eine freundliche Einladung unseres Herrn. Wir wollen sie am Ende dieses Jahres nicht verachten, sondern seine Vergebung dankbar annehmen. Es gibt ja nichts Schöneres und Befreienderes, als völlig entlastet das neue Jahr mit Jesus zu beginnen.

*Dein Sündenleid kennt Jesus schon: Er gab dafür sein Blut.
O glaub an ihn, den Gottessohn, und es wird alles gut!
Komm, eh der letzte Tag versinkt; die Rettung ist dir nah:
der ganzen Welt Erlösung bringt das Kreuz von Golgatha.*

Damit wirklich alles gut wird, müssen wir im Glauben den Schritt zu Jesus wagen. Wer ihn tut, wird erfahren, dass Jesus sein Wort hält.

O. K.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Zeugnis

Neustädt, Mexico

„Wir danken dir, Gott, wir danken dir und verkündigen deine Wunder, dass dein Name so nahe ist.“ *Psalm 75, 2*

Ich möchte Gott verherrlichen, und ihm die Ehre geben für die Wunder die er an uns getan hat.

Ich danke dem Herrn Jesus für das Erlösungsoffer das er für uns gebracht hat, und dass er auch mir meine Sünden vergeben hat.

Auch haben wir Gottes Wunder erleben dürfen, als wir einen furchtbaren Unfall hatten.

Es war am 10. September 2005. Meine Frau und ich, fuhren hier von Neustädt nach Rubio um Einkäufe zu machen, auf dem Rückweg wollten wir noch zu einem anderen Geschäft. Da wir aber schon vorbei waren, mussten wir vom Weg fahren um umzuwenden. Als wir wieder auf den Weg hinauf fuhren, kam ein Auto (wir hatten es nicht gesehen) mit hoher Geschwindigkeit in unser Auto gerast.

Weiter kann ich mich nicht mehr erinnern, bis ich nach einigen Stunden im Krankenhaus aufwachte. Ich kann mich aber nur sehr schwach an einiges erinnern, bis ich am Dienstag Morgen (13. September) aufwachte. Seitdem kann ich mich wieder an alles klar erinnern.

Nach zwei Operationen (die eine gleich am ersten Tag, die zweite nach einer Woche) wurde ich dann nach 11 Tagen aus dem Krankenhaus entlassen, Musste dann noch mehrere Wochen im Bett zubringen bis ich wieder anfangen konnte zu gehen. Nach nochmal zwei weiteren Operationen die ich einige Zeit später hatte und einigen Monaten Geduld, war ich dann wieder einigermaßen hergestellt.

Meine Gesundheit ist nicht mehr so wie früher, aber ich bin Gott dankbar, für die Gesundheit die ich wieder habe.

Meine Frau, die nicht so schwer verletzt war, wurde am zweiten Tag

aus dem Krankenhaus entlassen, musste aber auch noch ein paar Wochen auf dem Rollstuhl zubringen.

Wir danken unserm Herrn Jesus Christus, und geben ihm allein die Ehre dafür, dass wir wieder soweit hergestellt sind.

Es haben in dieser Zeit die Geschwister hier am Ort und auch an anderen Stellen ernstlich für uns gebetet, wofür wir von ganzem Herzen dankbar sind. Wir glauben ganz fest, dass Gott die Gebete erhört, und mir das Leben neu geschenkt hat.

Auch sind wir von Herzen dankbar für die finanzielle Mithilfe, und die vielen Besuche die wir bekommen haben.

Für alles sei Gott die Ehre, und der Dank gebracht.

Eure Geschwister im Herrn,
Pancho und Martha Rempel

Entschlafen



Kassel, Deutschland

„Die Liebe höret nimmer auf!“
1. Korinther 13, 8

Der liebe Gott nahm am 5. Juli 2007 sein Kind

KARL NEUHAUS

kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres zu sich. Er ist am 31. Juli 1923 in Waldeck, Deutschland, geboren. Sein Beruf war Bundesbahnbetriebsinspektor a. D.

Am 1. Juli um 7.00 Uhr musste er besinnungslos in das Krankenhaus gebracht werden. Hier im Krankenhaus, in dem wir nicht unbekannt waren, wurde er liebevoll betreut. Doch hatte Gott es so beschlossen: Er nahm ihn am fünften Tag im Krankenhaus heim in die Ewigkeit.

Beide Töchter, Ute und Angelika wechselten sich mit mir bei ihm ab.

Die zwei letzten Nächte schlief Tochter Angelika noch bei ihm im Zimmer.

Seine Beerdigung am 11. Juli war sehr gut besucht und sehr evangelistisch ausgerichtet. Auch bei der Nachfeier gab es noch manch wertvolles Zeugnis.

Karl hat sich, als er bald nach Kriegsende zur Gemeinde Gottes fand, bekehrt und gleich bei der ersten großen Konferenz in Kassel (1948) ließ er sich mit 87 Geschwistern taufen. Er hat seinem Heiland auch treu gedient. Wo es nur möglich war, bekannte er seinen Heiland. Außerdem verteilte er mit viel Liebe hunderte Gideon-Testamente und andere Traktate.

Über zehn Jahre war er Parkinson-Patient, und er trug es in Geduld, wenn es auch immer etwas bergab ging. Zuletzt war bei allem für ihn viel Hilfe



nötig. In den Jahren vorher, hat er sehr viele Leute zu Versammlungen und dergleichen gefahren. Nun musste er sich selbst fahren lassen. Wir waren immer gern zu Konferenzen gefahren.

„Von meinem Heiland erzähl ich gern, er ist mein Leben, mein Morgenstern!
Ihn will ich preisen mein Leben lang,
ihm will ich weihen der Harfe klang!“

Dieser Liedervers ist so recht passend für ihn. Wir wünschen und hoffen, dass die Beerdigungsansprache von Bruder Reinhard Berle, die sehr evangelistisch ausgerichtet war, und die Nachfeier, noch weiterhin Segen wirken mögen! Gott möge auch noch weiterhin gute Spuren seines Lebens an Menschenherzen erkennen lassen.

Herzlich grüßt euch alle,
Eure Schwester,
Agnes Malzon-Neuhaus



Ein froher Weihnachtsabend

Es war Weihnachten. Der Winter herrschte damals – Jahre sind seitdem verflossen – mit außergewöhnlicher Strenge. Not und Elend waren die Folge. Die Brotpreise waren gestiegen, und Handel und Wandel stockten. Die Folge war, dass der übliche Weihnachtsmarkt diesmal recht ärmlich ausgestattet war. Vor den ausgestellten Waren stauten sich die Menschen, aber gekauft wurde wenig.

Anton Zeisler hatte noch nicht ein Stück seiner wirklich hübschen Gipsfiguren an den Mann gebracht, mit denen schon sein vor Jahren verstorbener Vater gehandelt hatte. Obwohl er hungrig wie er war, in seinem dünnen Anzug fror, dass seine Zähne klapperten, hatte er bis zur Stunde an seinem Stand an der Marktecke ausgeharrt und immer wieder sein: „Gipsfiguren! Schöne Gipsfiguren!“ in die allmählich leerer und leerer werdenden Reihen der Kauflustigen hinausgerufen. Umsonst! Trotzdem hatte er nicht den Mut, nach Hause zu gehen. Daheim warteten seine arme, kranke Mutter und drei hungrige Geschwister sehnsüchtig darauf, dass er doch vielleicht ein paar Honigkuchen oder sonst etwas Schmackhaftes, den Hunger Stillendes vom Markt heimbringe. Die Tränen liefen ihm über die blaugefrorenen Backen. Es war aber dieses Jahr zu traurig! Die Mutter war geschickt im Anfertigen von Handarbeiten. Einige der Geschwister hatten dabei geholfen, und der wohlhabende Kunsthändler in der Residenz, mit dem der Vater in Verbindung gestanden, hatte auch von dem Sohn seine Hand zurückgezogen. Aber die Ernte war schlecht ausgefallen. Eine böse Typhusepidemie hatte außerdem zur Verschlechterung der Lage beigetragen. Arzt und Apotheke kosteten Geld. Von Verdienst war kaum die Rede. Der letzte Notgroschen war verbraucht. Kein Wunder, dass Mangel und Kälte bittere Not in das kleine Haus gebracht hatten. Essen wollten die Kinder, essen! Und dem armen Anton schnitt es tief in Herz, dass er nicht helfen konnte.

Es war mittlerweile dunkel geworden. Der eisige Nordost trieb den Vorübergehenden den Schnee ins Gesicht, so dass, wer konnte, der Stube zueilte, wo man wenigstens einigermaßen im Warmen war. Der Markt war leer. Was

half's? Auch Anton musste sich zum Heimweg anschicken. Mit seinen steifgefrorenen Händen brachte er es nur mühsam fertig, das Brett mit den Gipsfiguren zu tragen. Langsam, Schritt für Schritt, ging er nach Hause, anscheinend ein ganz verlassenes Menschenkind, auf das kein Auge gerichtet war als des Vaters im Himmel oben, den niemand sah.

Durch verschiedene Gassen führte sein beschwerlicher Weg. Vom Turm der Johanneskirche schlug's ein Viertel auf sechs. Hinter den herabgelassenen Fenstervorhängen wurde es hell. Anton merkte, wie in manchem Haus die Vorbereitungen zur Weihnachtsbescherung getroffen wurde. Man hörte aus Kinder-, aber auch aus Erwachsenenmund bekannte Weisen. Für einen Augenblick vergaß Anton seine Not. Auch durch seinen Sinn ging das Engelwort: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Er vergaß beinahe seine schwere Bürde, als er um die Ecke des Holzmarktes schwengte.

Doch das Straßenpflaster war holprig und glatt, der Schnee blendete. Wie es kam, wusste er selbst nicht. Er schwankte plötzlich, stürzte mit dem schweren Brett auf dem Kopf nieder – und seine schönen Gipsfiguren, sein bisschen Hab und Gut, lagen in Stücken und Scherben da. Als er sich erhob, stand er erst einen Augenblick starr und stumm da. Nicht nur seine Gipsfiguren, er selbst war wie zerschmettert. Dann aber jammerte und schrie er, dass sein Klagen über den großen Holzmarkt und die anstoßenden Straßen schallte. Zugleich warf er sich auf das Pflaster und suchte von Stücken und Scherben aneinander zu passen, was doch nicht mehr aneinander haften wollte.

Bald umstand ein Schwarm Neugieriger den armen Jungen, und Türen und Fenster öffneten sich, um nach dem ungewöhnlichen Auflauf zu sehen. Schluchzend berichtete Anton, wie das Missgeschick entstanden war, und manches Trostwort wurde ihm zuteil aber dem Mitgefühl den rechten Ausdruck zu geben, wirklich zu trösten, ja, das verstand keiner.

Da schreitet ein schlichter Holzhacker, Säge und Axt samt dem Sägebock auf der Schulter, den sauer verdienten Tagelohn in der Tasche, dem Holzmarkt zu. Er sieht und hört, was sich hier begeben hat. Des Jungen trauriges Erlebnis geht ihm zu Herzen. Er verdient selbst nur das Nötigste und weiß so, wie dem Armen zu Mut ist. Mit Trostworten ist hier nicht geholfen, das ist ihm ohne weiteres klar. Mit einem kräftigen Ruck schiebt er die um Anton Stehenden beiseite, greift in die Tasche, holt eine kleine Silbermünze hervor und wendet sich dann mit den Worten an die Umstehenden:

„Der Junge ist übel dran, Herrschaften. Mit Bedauern allein ist hier nicht geholfen. Ein ‚Nimm hin!‘ Ist besser als zehn ‚Helf dir Gott!‘ Wer noch ein Herz im Leibe und ein paar Groschen in der Tasche hat, der opfere davon ein Geringes, und der große Zahlmeister da oben wird sicher für die Zinsen sorgen. Heut' ist Weihnachten!“

Spricht es, und reicht Anton das blanke Geldstück und verschwindet in der Menge.

Des schlichten Mannes Wort und Tun zündet. Der Holzhaacker gehörte offenbar zu den Leuten, die beim rechten Zipfel anzufassen wissen. Sein Verhalten brachte alles ins rechte Fahrwasser. Ein wahrer Wettstreit begann. Keiner wollte hinter dem anderen zurückstehen. Wer eben konnte, folgte dem guten Beispiel. Geringe Scherflein und reiche Liebesgaben flossen unter dem winterlichen Weihnachtshimmel, das Tun der armen Witwe (vergl. Mark 12, 41 – 44) zum Vorbild, an dem der in den Himmel erhöhte Gottes- und Menschensohn gewiss seine Freude gehabt hat. Unter Tränen lächelnd dankte der Knabe. Da schlug es sechs vom nahen Kirchturm Die Glocken läuteten, und vom Balkon des Rathauses sangen die Domschüler: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht!“ Und viele der Versammelten stimmten mit ein.

Wer vermochte das Glück zu schildern, mit dem Anton nach Haus kam? Unter Tränen erzählte er der Mutter, was

er erlebt hatte. Als sie die Mütze leerten, lag auf dem Tisch ein Betrag, der für die arme Familie ein kleines Vermögen bedeutete. Die Hände der Mutter falteten sich zu heißem Dankgebet, und Anton rief laut:

„Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht!“

Auf dem Opfer der Menschen ruhte Gottes Segen. Die hungrigen Geschwister wurden satt, die Mutter genas, und das kleine Geschäft begann zu blühen. Anton Zeisler ist später Modellschreiner geworden.

Von dem braven Mann im Arbeitskittel weiß ich nichts zu berichten. Aber wenn er seine gute Tat in der rechten Gesinnung getan hat, woran ich nicht zweifle, so wird er sein Silberstücklein mit Zins und Zinseszinsen wieder erhalten haben von dem reichen Zahlmeister, auf den er vor der versammelten Menge hingewiesen hatte, denn von ihm steht das große Wort geschrieben: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matth. 25, 40). („Samenkörner“)

Bibelliste

Folgende Bibeln, Testamente, usw., haben wir zur Zeit in unserem Verlag vorrätig, und wir können sie zu den angegebenen Preisen und Porto liefern. Bei Bestellungen über \$100.00 US erhalten Sie 5% Ermäßigung. Änderungen vorbehalten!
Bitte den Betrag und das Porto erst nach Empfang der Ware schicken.

Bestellungen richte man bitte an:

Christian Unity Press

P. O. Box 527, York, Nebraska 68467-0527, U. S. A.

Tel.: (402) 362-5133 – Fax (402) 362-5178

E-mail cupress@gemeindegottes.org

BIBELN UND TESTAMENTE

NACH DER ÜBERSETZUNG DR. MARTIN LUTHERS

Bibeln in lateinischer Schrift

Großoktav-Bibel

Zweispaltig, Verweisstellen, Verseinteilung, fettgedruckte Kernstellen, Dünndruckpapier, Anhang mit Familienchronik, schwarze, biegsame Einbände, Verfassung 1912, Format 15 x 23 cm

1671 - Leinen, schwarzUSD \$32.50

Taschenbibel

Apokryphen, zweispaltig, Verseinteilung, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen, Textfassung 1912, schwarze biegsame Einbände, Format 10,8 x 16,8 cm

1251 - Leinen, FarbschnittUSD \$32.40

1256 - Goldschnitt, schwarz, Leder USD \$80.70

Lutherbibel – 1912 (Version 12/98)

Das neu überarbeitete Neue Testament 1998 hält sich noch genauer an den Grundtext der Reformation (den sog. „textus receptus“) als die alte

Lutherbibel von 1912. Zweispaltig, Verseinteilung, Dünndruckpapier, Text Verfassung 1912, Anhang: Zeittafel z. Biblischen Geschichte u. Landkarten, Format 14,5 x 20 x 2,5 cm

1034 - Softcover, Leder schwarz, Goldschnitt mit Griffregister USD \$30.00

1034-1 - Softcover, Leder blau, Silberschnitt mit Griffregister USD \$30.00

1351 - Leder, Goldschnitt, gebunden, schwarz, harter Einband USD \$21.00

1352 - Hardcover, königsblau, gebunden USD \$14.00

Hausbibel

Revidiert 1956/64, einspaltig, fortlaufend gesetzter Text, der Psalter und andere poetische Stücke in Gedichtzeilen, Gliederung in Sinnabschnitte, Versziffern a. Rand, Anhang, Familienchronik, Format 13,3 x 21,5 cm

1612 - Leinen, rot, Farbschnitt USD \$15.00

1613 - Leinen, Goldschnitt USD \$20.00

1617 - Ziegenleder, Goldschnitt, rotbraun USD \$32.50

Standardausgabe Luther Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen, Dünndruckpapier, mehrfarbige Landkarte

1561 - Linson, schwarz, 14 x 21,4 x 3,1 cm USD \$20.00

1576 - Leder, schwarz, Goldschnitt, 14 x 21,4 x 3,5 cm, Apokryphen... USD \$69.00

Taschenbibel - Luther-Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen zwischen den Versen, Dünndruckpapier, mehrfarbige Landkarte, Format 11 x 17 x 2,8 cm

Ohne Apokryphen

1192 - Linson, grün USD \$12.50
1196 - Leder, schwarz, Goldschnitt USD \$42.00

Mit Apokryphen

1201 - Leinen, schwarz USD \$22.00
1202 - Leinen, mittelblau USD \$22.00
1205 - Leder, weinrot USD \$46.00
1206 - Leder, schwarz, Goldschnitt USD \$52.00
1249 - Leder, schwarz, Goldschnitt, Reißverschluss, 12 x 18 cm USD \$135.00

Großausgabe - Luther-Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen zwischen den Versen, mehrfarbige Landkarten, Format 16,5 x 25 cm

1731 - Leinen, schwarz, ohne Apokryphen USD \$40.00
1721 - Leinen, schwarz, Apokryphen USD \$42.00

Luther Testament - 1984

Neues Testament und Psalmen und Sonderseiten zu Luthers Leben und den Stätten seines Wirkens, ca. 1005 S., 11 x 18 x 2,5 cm

2303 - Harter Deckel mit Bild, gebunden USD \$10.00

Senfkornbibel - Luther Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen, Dünndruckpapier, mehrfarbige Landkarten, Format 8,5 x 12,5 x 2,2 cm

1031 - Plastik, schwarz USD \$21.00
1032 - Plastik, rot USD \$21.00
1033 - Plastik, blau USD \$21.00
1036 - Leder, schwarz USD \$46.00
1037 - Leder, weinrot USD \$46.00
1039 - Leder, schwarz, Goldschnitt, Reißverschluss USD \$58.00

Bibel in gotischer Schrift

Stuttgarter Jubiläums-Taschenbibel

Mit erklärenden Anmerkungen, zweispaltig, Text 1912, Format 11,2 x 16,8 cm
1381 - (mit Wortkonkordanz) USD \$38.00

1386 - Goldschnitt, Leder (mit Wortkonkordanz) USD \$68.00

Testamente in lateinischer Schrift

Großdrucktestament mit Psalmen

Einspaltig in größerem, gut lesbarem Druck, Sach- und Worterklärungen, Textfassung 1984, Format 16 x 25 cm

2802 - Leinen, grün, Farbschnitt USD \$37.00

Volks-Testament mit Psalmen

Zweispaltig, Verseinteilung, fettgedruckte Kernstellen, Textfassung 1984, Format 10,5 x 16,3 cm

2222 - Linson, orange USD \$7.50

Deutsch-Englische Bibeln und Testamente

Deutsch-Englische Bibel

Text: King James Version und Dr. Martin Luther, deutscher Text in gotischer Schrift, gebunden, Format 14,5 x 21 x 5 cm, schwarz.

Einfacher Einband USD \$26.00

Leder, Goldschnitt, Griffregister USD \$35.00

Großdruck, Format 16,5 x 25 x 6 cm, schwarz

Einfacher Einband USD \$30.00

Leder, Goldschnitt, Griffregister USD \$42.00

Deutsch-Englisch Testament

Text: King James Version und Dr. Martin Luther, deutscher Text in gotischer Schrift, gebunden, Format 12 x 16 x 3,5 cm

Leinen, schwarz USD \$7.50

* * *

Westentaschen-Testament mit Psalmen

Einspaltig, fortlaufender gesetzter Text, Gliederung in Sinnabschnitte, biegsame Einbände, Textfassung 1984, Format 7 x 10,5 cm

2022 - Plastic, rot USD \$10.50

2026 - Leder, schwarz USD \$23.00

2027 - Leder, rot USD \$23.00

Pocket-Testament

Einspaltig, fortlaufend gesetzter Text, Gliederung in Sinnabschnitte, biegsamer Einband, Textfassung 1984, Format 8 x 6,5 cm

2011 - Leder, schwarz USD \$19.50

Bibeln anderer Übersetzer

Menge-Bibel

Unveränderter Nachdruck (Textfassung 1939), Neudruck in moderner

Lateinschrift, Altes u. Neues Testament ohne Apokryphen,

14 x 21,4 cm, 1376 Seiten

1452 - Gebunden, mit Schutzumschlag USD \$46.00

Elberfelder Bibeln

5714 - Die Jubiläumsbibel - Elberfelder Bibel mit erklärenden Kommentaren und Einleitungen zu den biblischen Büchern,

16 x 23,5 x 4 cm, 1760 S. USD \$47.00

5841 - Einspaltig, revidiert, Kunstleder, Großausgabe,

16,5 x 25 cm USD \$50.00

5864 - Zweispaltig, revidiert, Leder, schwarz, Goldschnitt

14,5 x 21,7 cm, 1504 S. USD \$82.00

5882 - Taschenbibel, revidiert, schwarz, Kunstleder,

11 x 16,5 x 2 cm, 1512 S. zweispaltig USD \$32.00

5884 - Taschenbibel, zweispaltig, revidiert, Leder, Goldschnitt

11 x 16,5 cm, 1512 S. USD \$70.25

5919 - Zweispaltig, revidiert, schwarz, Kunstleder, Standardausgabe

13,4 x 20,8 cm USD \$36.00

Bruns-Bibel

6016 - Bibel mit Erklärungen, 1644 S., Gb. 14,5 x 21,8 x 4 cm ... USD \$26.50

Verschiedenes

Bremer Biblische Handkonkordanz

Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Enthält weit über 150.000 Bibelstellen, Format 14,5 x 21 cm x 3 cm

7750 - gebunden USD \$39.00

Lexikon zur Bibel - Gerhard Maier (Hrsg.) F. Rienecker

mehr als 6000 Stichworte, 1814 S., über 3000 Abb.

4678 - Schutzumschlag, Format 15,5 x 22 x 5,5 cm USD \$33.00

Kinderbibeln

Meine erste Bilder Bibel - (ab 3 Jahre)

5173 - von Kenneth N. Taylor 12,5 x 17,5 x 2,2 cm USD \$11.50

Die Familien-Bilderbibel - von Kenneth N. Taylor

3986 - 304 S.- ill. Format 14,5 x 19 x 2,4 cm USD \$21.00

Die Kinderbibel - von Anne de Vries

5001 - Format 16,5 x 22,5 cm. USD \$16.00

„Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Nun sind wir schon wieder bei der Weihnachtsausgabe der Evangeliums Posaune angelangt. Die Weihnachtszeit ist ja etwas Besonderes. Die Geburt unseres Heilandes wird uns nahe gebracht; und wir werden empfänglicher für die herrliche Botschaft vom Himmel. Gerne möchten wir diese frohe Botschaft mit unseren Mitmenschen teilen. Nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern durch das ganze Jahr hindurch. Vielleicht kann die „Evangeliums Posaune“ und „Der Missionsbote“ ein Mittel sein um eine teure Seele anzusprechen, und sie hinzuweisen auf den Heiland und Erlöser.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr möchten wir unseren Geschwistern und Freunden herzlich danken für die Unterstützung des Werkes. Sei es durch Gebet, ermutigende Briefe oder durch die großen und kleinen Gaben die wir auch im verflossenen Jahr bekamen. Wir sind dankbar, dass wir noch immer die Schriften aussenden konnten; und mit Gottes Hilfe möchten wir das auch weiter tun, solange der Herr uns Gelegenheit gibt. Das Wort aus Markus 16, 15 ist noch immer gültig: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“. Diesem Befehl möchten wir durch die Schriftenmission und mit Eurer Hilfe nachkommen.

Wir wollen darauf hinweisen, dass wir gerne kostenlos an jede eingesandte Anschrift, Probenummern der „Evangeliums Posaune“ und des „Missionsboten“ in der deutschen Sprache senden. - In der englischen Sprache: haben wir die Schrift „Foundation of Faith“ - „Das Bibellektionsheft“ ist erhältlich, in Deutsch oder Englisch.

Bitte schreibt uns rechtzeitig, wenn eine Adressenänderung ist, damit wir das Rückporto sparen, wenn die Schriften zurückkommen.

Wir wünschen allen ein vom Herrn gesegnetes Weihnachtsfest.

Christian Unity Press

